



Interview: Rachel Imboden  
«brennpunkt»: Gesundheitsbauten  
«brennpunkt»: Immobilienmanagement

# Signaletik in Gesundheitsbauten: orientierend, anregend, beruhigend

Signaletik tangiert Architektur, Design, Typografie, Farbenlehre, Psychologie und kulturelle Aspekte – ganz besonders in Gesundheitsbauten. Signaletik (franz. *signalétique*, kennzeichnend) bedeutet weit mehr als schieres «Ausschildern» oder «Signalisieren».

Über Signaletik in Gesundheitsbauten sprach Claude Bürki mit Rachel Imboden von der Agentur komform in Liebfeld BE.

**alslp:** *Eine Person kann sich Zahlen gut merken, eine andere wiederum Farben gut zuordnen, eine dritte spricht auf Erinnerungsbilder an, eine vierte Person kann sich über den Tastsinn orientieren. komform hat sich neben anderem der Signaletik in Gesundheitsbauten und der gerontologischen Kommunikation verschrieben und gilt als eine der führenden Agenturen auf diesem Gebiet. Wie kam es dazu?*

Rachel Imboden: Zu Beginn waren wir in der politischen Kommunikation und in der Werbung tätig. In der Absatzförderung stellte sich uns rasch die Sinnfrage. Wir fragten uns, wie wir als Kommunikationsagentur Sinnvolles tun können, und sind dann relativ rasch im Healthcare-Sektor gelandet. Wir waren fasziniert von der Aufgabe, uns als jüngere, gesunde Gestaltende in Menschen mit beeinträchtigter Wahrnehmung oder Kognition hineinzusetzen. Und beispielsweise ihre Orientierung zu erleichtern.

**alslp:** *Signaletik in Gesundheitsbauten ist demnach nicht nur besonders sinnvoll, sondern auch besonders anspruchsvoll...*

Rachel Imboden: Die alters- und demenzgerechte Signaletik transportiert Informationen über unterschiedliche Kanäle: Beschriftung, Farbe, Bild, Objekte, Akustik oder sogar Gerüche. Dieses Mehrkanalprinzip in der Signaletik ist gerade für Menschen mit Demenz besonders wichtig, die mit Beschriftungen meist nur wenig anfangen können.

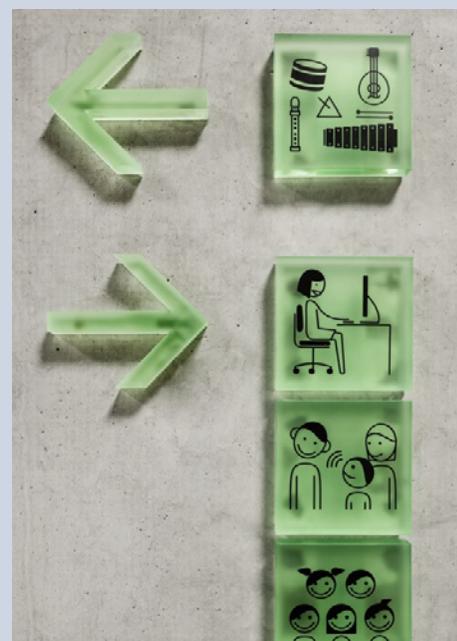
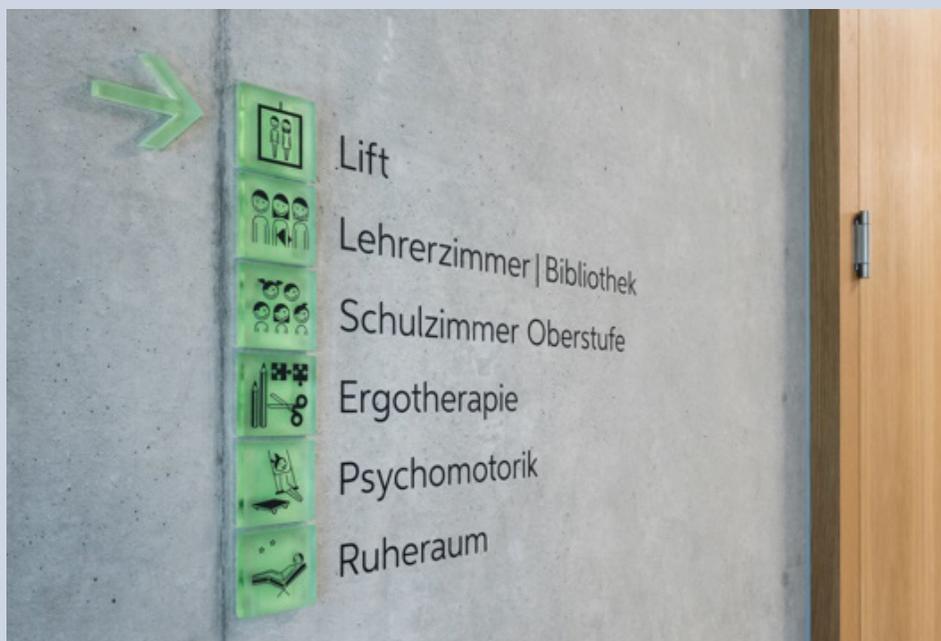
**«Ein bedingungsloser Perspektivenwechsel ist absolut erforderlich.»**

*Rachel Imboden*

Viele Menschen, die sich in Gesundheitsbauten aufhalten, sind die kritische Zielgruppe der Signaletik. Was für sie gut funktioniert, funktioniert nach dem Ansatz des Universal Design für alle Zielgruppen.

**alslp:** *Wie sind Sie auf diese Thematik gestossen?*

Zum ersten Mal im Rahmen meiner Masterarbeit zum Thema «Altersgerechte Signaletik auf der Grundlage der Wahrnehmungsbiologie, Wahrnehmungspsychologie und Wahrnehmungsphilosophie» im Jahre 2007. Bei der Begehung und filmischen Analyse von bestehenden Signaletiksystemen in Altersinstitutionen fiel uns die erhebliche Lücke und Diskrepanz zwischen den Bedürfnissen der Nutzenden und den Vorschlägen der Gestaltenden auf. Wir sahen es als spannende Herausforderung, diese Lücke zu schliessen, indem wir uns einer Nutzer-freundlichen und trotzdem ästhetisch ansprechenden Signaletik verschrieben. Uns ist aufgefallen, dass von den Signaletikmassnahmen, die wir untersuchten, Tapeten mit grossflächigen Blumenmustern pro Geschoss besonders gut funktionierten. Also eher ein Element der Innenarchitektur als der Signaletik. Das brachte uns zur Erkenntnis: Nicht Beschriftungen, sondern räumliche Aspekte sind entscheidend für die Orientierung in Gesundheitsbauten.



Entwickelt mit Logopädinnen und Logopäden: Signaletik in Form der unterstützten Kommunikation am Beispiel der Heilpädagogischen Schule Lyss.

**alsip:** *Wie hoch ist der Anteil an Aufträgen im Bereich Gesundheit in Prozent? Und: Wie kommen Sie an die Auftraggeber?*

Rachel Imboden: Der Anteil liegt bei rund fünfundsiebzig Prozent, Tendenz steigend. Zum Teil sind es Architekten, die uns kontaktieren, oder Bauherren und deren Berater. Wir halten auch Referate an Fachtagungen. Nach wie vor wichtig ist für uns die Mund-zu-Mund-Propaganda, die Weiterempfehlung durch zufriedene Kunden.

**alsip:** *Welche speziellen Kompetenzen sind von Ihren Auftraggebern gefragt?*

Rachel Imboden: Ein bedingungsloser Perspektivenwechsel. Wir haben beispielsweise eine Brille entwickelt, wir nennen es eine Altersbrille, die das durchschnittliche Sehvermögen einer über 70-jährigen Person sehr differenziert simuliert und auch als filmisches oder fotografisches Analysemedium eingesetzt werden kann.

Mit der Altersbrille prüfen wir, was wir als Jüngere im Dienste Älterer gestalten: Farben, die wir wählen, Schriften, Schriftgrößen, Bilder usw.

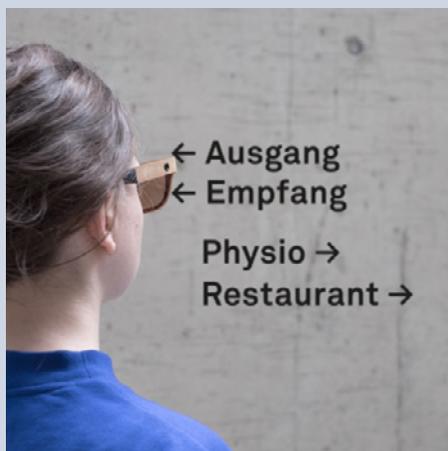
## «Healing Architecture» wird zunehmend ein Thema in der Schweiz.»

Rachel Imboden

Den Perspektivenwechsel, gibt uns Anhaltspunkte für die Gestaltung. Es geht nicht darum, was den meist jungen Gestalterinnen und Gestaltern gefällt, sondern was den Nutzenden mehr Lebensqualität bringt, weil es orientierend, anregend oder beruhigend wirkt.

Besonders gut merken lassen sich im Alter Bilder, die in der Erfahrungswelt der Nutzer verankert sind. Diese wecken positive Erinnerungen und bieten Gesprächsstoffe im Kontakt unter den Patientinnen und Patienten, aber auch zu Pflegenden oder Angehörigen. Orientierungsbilder verbinden wir oft auch mit lärmdämmenden Massnahmen.

Auch die Beleuchtung ist ein Thema, ebenso innenarchitektonische Aspekte wie farbige Möbelkomponenten. Es ist uns ein grosses Anliegen, wohnliche Synergien zu schaffen.



Test mit der Altersbrille: Junge komform-Grafiikerinnen prüfen, ob ihre Entwürfe nicht nur schön, sondern auch für Menschen mit Sehbeschränkungen sicht- und lesbar sind.

**alsip:** *Wie unterscheidet sich komform von Mitbewerbern, die sich ebenfalls mit der Signaletik für Gesundheitsbauten befassen?*

Rachel Imboden: Wir arbeiten stark forschungsbasiert. Im Kommunikationsbereich haben wir uns intensiv mit Rezeptionsforschung auseinandergesetzt: Welche Texte werden wie gelesen, was bedeutet das fürs Schreiben von Titel und Vorspann, das Zusammenspiel mit dem Bild, das Layout der Seiten.

Im Gestaltungsbereich entwickeln wir unsere Konzepte in Zusammenarbeit mit Fachkräften und Spezialistinnen aus der Neurologie, der Logopädie oder Demenz, basierend auf wissenschaftlichen Studien. Einige davon haben wir im Rahmen von Weiterbildungen selber erarbeitet. Zurzeit erforscht eine Mitarbeiterin in einer Projektarbeit die Frage, wie

### komform GmbH in Kürze

komform GmbH entwickelt und realisiert barrierefreie Signaletik im Sinne einer umfassenden Raumgestaltung auf wissenschaftlicher Basis speziell für Alters- und Gesundheitsinstitutionen. Das Unternehmen ist Gründungsmitglied des Swiss Center for Design and Health, eines ambitionierten Labors, das Gesundheitsdesign testet und zu erforscht. Als Private-Public-Partnership verfolgt dieses neue Kompetenzzentrum die Aufgabe, die Gesundheitssysteme der Zukunft mithilfe Design-gestützter Lösungen effizienter, ökonomischer, ökologischer, sicherer und innovativer zu gestalten.

Das von Patrick Probst und Rachel Imboden inhabergeführte Unternehmen zählt neun Mitarbeitende, wurde 2005 in Zürich gegründet und befindet sich heute in Liebefeld bei Bern. [www.komform.ch](http://www.komform.ch)

Patrick Probst ist Soziologe, Gerontologe und hat ausserdem einen Masterabschluss in Corporate Communication Management. Er ist zuständig für Strategie und Konzepte.

Rachel Imboden verantwortet die gestalterische Leitung des Unternehmens. Sie hat in Lausanne an der ECAL visuelle Gestaltung studiert. Es folgten Stationen in Berlin in einem Büro für Product Design und als Art Director in einem Verlag. In Zürich absolvierte sie den Master für Szenografie, fokussiert auf Signaletik. Ein Tätigkeitsschwerpunkt liegt in der alters- und demenzgerechten Signaletik und ihrem Zusammenspiel mit dem Corporate Design.



Das Mehrkanalprinzip ist wichtig: Und kann, wie hier im Lift der Klinik Bethesda, auch auf engem Raum umgesetzt werden (Beschriftung, Farben, Bild, Symbole).

Signaletik (Inter-)Aktivität in Gesundheitsbauten fördern kann, beispielsweise durch den Einbezug von Technologie respektive digitaler Signaletik. Sie sucht in diesem Zusammenhang übrigens noch einen innovativen Praxispartner.

**alsip:** *Wie unterscheidet sich Signaletik für Gesundheitsbauten von anderen Anwendungsbereichen?*

Rachel Imboden: Aufgezeigt am Beispiel eines Spitals vor allem durch vier Aspekte, je zwei auf einer funktionalen und einer emotionalen Ebene:

### Funktionale Ebene

Erstens: Die Heterogenität der Nutzenden, die mit unterschiedlichsten Kommunikationsaufgaben und -szenarien korrespondiert, ist sehr gross. Die Patientin, die im Notfall



Mehr als Orientierung: Identitätsstiftende Wohnlichkeit durch Einsatz von Farben und Motiven im Alterszentrum Wolfswinkel, Zürich.

die Aufnahme sucht; der Waschdienst, der die Gestelle auffüllen will; die Feuerwehr, die die Steigleitung finden muss; das Kind, das seine Mutter im Spital besucht; der verwirrte Demenzpatient, der die Toilette nicht findet...

Zweitens: Weil häufig im Bestand (um-)gebaut wird, muss die Signaletik flexibel und modular aufgebaut werden und in einem Masterplan verschiedene Bauphasen vorwegnehmen.

#### Emotionale Ebene

Drittens: Der Übertritt in eine Gesundheitsinstitution geschieht oft unvorbereitet und unfreiwillig und geht mit einem Verlust der vertrauten Umgebung einher.

Viertens: Die neue Umgebung ist weitgehend gekennzeichnet durch eine sinnliche

Reizarmut, man fühlt sich ausgeschlossen vom eigentlichen Leben.

**alslp:** *Wenn wir jetzt über Reizarmut sprechen, führt das zur Frage nach «Healing Architecture». Wie ist der Stand der Dinge hier in der Schweiz zu diesem Punkt?*

Rachel Imboden: «Healing Architecture» wird zunehmend ein Thema in der Schweiz. Die Sensibilität respektive das Bewusstsein dafür, was man mit Healthcare Design erreichen kann, ist vielleicht noch nicht gegeben. Etwa im Vergleich zu Holland, wie uns eine Forschungsreise gezeigt hat. Bei den Projekten, zu denen wir beigezogen werden, ist es manchmal mit einfachen und naheliegenden Massnahmen möglich, dass das Umfeld angenehmer, wohnlicher und orientierender wird. Da fragen wir uns dann, wieso ist man nicht schon längst darauf gekommen?

**alslp:** *«Mehr als Orientierung» heisst es in Ihrer Dokumentation. Was beinhaltet dieses «Mehr»?*

Rachel Imboden: Eine menschenfreundliche Umgebung kann dafür sorgen, dass Patientinnen und Patienten in Spitälern und anderen Gesundheitsinstitutionen besser oder schneller genesen. In einer zeitgemässen Interpretation ist Signaletik mehr als nur ein Beschriftungssystem. Wir definieren: Signaletik gestaltet die inhaltliche und visuelle Orientierung in Räumen und verknüpft Architektur, Design und digitale Informationstechnologien mit Farbenlehre, Psychologie oder Neuropsychologie. Auf diese Weise leistet sie einen wesentlichen Beitrag zu einer umfassenden Umgebungsgestaltung. Voraussetzung dafür, dass die Signaletik zur Genesung beiträgt, ist ihre optimale Abstimmung auf die Patientenbedürfnisse. Ein zunehmenden

#### Credo: Mehrwert für Bewohnende, Pflegende und Angehörige

Was alters- und demenzgerechte Signaletik in Alters- und Pflegeheimen leistet:

- Sie verleiht einem Ort eine unverwechselbare und wertvolle Identität
- Sie ist Teil einer umfassenden Raumgestaltung
- Sie schafft auf einer funktionalen Ebene Orientierung
- Sie fördert auf einer emotionalen Ebene das Wohlbefinden
- Sie weckt Erinnerungen und bietet Gesprächsstoff
- Sie erhöht die Wirkung über das Mehrkanalprinzip
- Sie ermöglicht eine konsistente Informationskette
- Sie aktiviert oder beruhigt die Sinne
- Sie unterstützt die Autonomie und die Mobilität
- Sie steigert die Sicherheit und das Vertrauen
- Sie erleichtert die Pflege
- Sie ermöglicht funktionale «Kunst am Bau»
- Sie ist der Schlüssel, um einen Neu- oder Umbau bedürfnisgerecht zu gestalten



Autonome Aktivität dank Design: Erlebnisboxen ermöglichen es auch Menschen mit Demenz, sich während längerer Zeit einer Beschäftigung zuzuwenden.

der gesellschaftlicher Stellenwert kommt in Gesundheitsinstitutionen den älteren Patientinnen und Patienten zu (über 70 Jahre). Aufgrund des demografischen Wandels steigt ihr Anteil an allen Patientinnen und Patienten auf 80 bis 90 Prozent. Auch die Angehörigen, die zu Besuch kommen, sind meist fortgeschrittenen Alters.

**alslp:** *Sie befassen sich neben Signaletik für Spitäler fast noch häufiger mit Signaletik für Alters- und Pflegeheime. Was bedeutet «altersgerechte Signaletik» für Sie?*

Rachel Imboden: Für uns ist es immer von Bedeutung, dass wichtige Informationen über mehrere Informationskanäle fliessen. Nicht nur Beschriftung, auch Farbe, etwa Stockwerkfarben oder ein Bild, Piktogramme, eine Landmarke und sogar akustische Signale sind im Zusammenspiel zielführend. Das ist das Mehrkanalprinzip, das, wenn immer möglich, zur Anwendung kommen soll.

**alslp:** *Signaletik von A bis Z aus einer Hand – Ihr Leistungsspektrum ist umfassend, aus einer Hand...*

Rachel Imboden: Ja, und es geht weit über die Signaletik hinaus. Signaletik ist nur ein sehr sichtbarer Teil einer möglichst konsistenten Identität einer Gesundheitsinstitution. Am stimmigsten sind unsere Projekte dann, wenn sie bei der strategischen Positionierung ansetzen, das Corporate Design miteinbeziehen, aber auch Broschüren oder die Website. Oft orientiert man sich zuerst im Internet, wie man eine Institution finden kann.

**alslp:** *Sie verfolgen einen interdisziplinären Ansatz. Wie muss man sich das vorstellen?*

Rachel Imboden: Signaletik verstehen wir als umfassende Raumgestaltung, abgestimmt auf Architektur und Innenarchitektur. Die farbliche Auswahl von Mobiliar, Leuchten oder anderen innenarchitektonischen Komponenten kann das Signaletikkonzept und somit die Orientierung erheblich unterstützen, ohne Mehrkosten zu generieren. Für Infobereiche planen wir Aussparungen in Wänden mit einem Holzaufbau, damit diese flächenbündig in die Wände integriert werden. Auch Leuchten nutzen wir zusätzlich als Informationsträger, indem wir sie mit Schrift, Farbe oder Bildern bespielen.

**alslp:** *Wie wird die Signaletik den Bedürfnissen der Gesundheitsinstitutionen und den architektonischen Voraussetzungen gerecht?*



Rachel Imboden: «Eine menschenfreundliche Umgebung kann dafür sorgen, dass Patientinnen und Patienten in Spitälern und anderen Gesundheitsinstitutionen besser oder schneller genesen.»

Rachel Imboden: Die Antwort auf diese Frage erarbeitet komform in jedem Projekt neu: Anhand von Bedürfnisanalysen mit den Auftraggebern und den Architekten sowie in Zusammenarbeit mit anderen Fachplanern. Unser Credo: Jedes Signaletikkonzept ist ein einzigartiges Projekt.

**alslp:** *Auf welches Projekt sind Sie besonders stolz?*

Rachel Imboden: Auf Projekte, mit denen wir Neuland betreten und einen nachweislichen Nutzen für vulnerable Menschen erbringen. Ein solches Projekt ist beispielsweise die Erlebnisbox, die so gestaltet ist, dass sich Menschen mit Demenz auf autonome Weise über längere Zeit einer Beschäftigung zuwenden können. Diese Erlebnisbox hat grossen Anklang gefunden auf Demenzstationen.

Eine aktuelle Herausforderung ist die Gestaltung von Patientenzimmern aus den 70er-Jahren im Lindenhofspital, wo wir über

einfache gestalterische Massnahmen versuchen, die zeitliche und örtliche Orientierung und gleichzeitig das Wohlbefinden der Bewohner oder Patienten im Zimmer zu verbessern.

**alslp:** *Gibt es so etwas wie einen Trend in Ihrem Tätigkeitsbereich?*

Rachel Imboden: Ein Trend, der sich verstärkt, ist das harmonisierende Zusammenspiel von Signaletik und Raumgestaltung. Indem wir Gemeinschaftsräume als Erlebnisräume anregend gestalten, ermöglichen wir autonome Aktivitäten, verbunden mit einer intuitiven und sehr wohnlichen Orientierung. Ein anderer Trend geht Richtung standardisierte Produkte im Healthcare Design. Nebst barrierefreien Türschildern entwickeln wir zurzeit animierende Tagespläne, Wochenpläne oder eine Biografiebox.

Frau Imboden, wir danken Ihnen für dieses Gespräch! ■